

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, verehrte Anwesende,

wir stehen heute hier, um der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft zu gedenken. Der Volkstrauertag ist ein Tag des Innehaltens - ein Tag, an dem wir zurückblicken auf die dunkelsten Kapitel unserer Geschichte und zugleich fragen: Was bedeutet Frieden für uns heute?

Dieses Jahr jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum achtzigsten Mal. Achtzig Jahre - das klingt nach einer langen Zeit. Und doch ist es im Leben unserer Großeltern und Urgroßeltern nur ein Wimpernschlag her. Damals, 1945, lag Europa in Trümmern. Städte waren zerstört, Familien auseinandergerissen, Millionen Menschen hatten ihr Leben verloren. Grenzen waren Zäune aus Stacheldraht und Misstrauen.

Heute können wir nach Luxemburg fahren, nach Frankreich, nach Belgien - ohne Kontrolle, ohne Pass, oft ohne überhaupt zu merken, dass wir eine Grenze überschreiten. Wir steigen ins Auto, in den Zug, oder aufs Fahrrad und sind in wenigen Minuten in einem anderen Land. Das ist für viele von uns so selbstverständlich, dass wir kaum darüber nachdenken. Doch wenn wir das im Lichte der Geschichte betrachten, dann ist es alles andere als selbstverständlich. Es ist ein Geschenk - das Ergebnis von Mut, von Versöhnung und von politischem Willen, aus Feinden

Nachbarn zu machen.

Unsere Generation hat das große Glück, in einem Europa aufzuwachsen, in dem der Frieden zur Normalität geworden ist. Wir können frei reisen, frei leben, frei träumen. Aber diese Freiheit ist nicht einfach vom Himmel gefallen. Sie wurde erkämpft - durch Menschen, die nach den Schrecken des Krieges sagten: Nie wieder. Nie wieder Hass.

Nie wieder Nationalismus.

Nie wieder Krieg auf europäischem Boden.

Diese Haltung hat Europa geprägt und ist die Grundlage unseres heutigen Zusammenlebens. Und doch merken wir in diesen Zeiten, dass Frieden und Freiheit keine Selbstläufer sind. Kriege toben wieder in Europa. Grenzen werden infrage gestellt, Hassparolen werden lauter. Umso wichtiger ist es, dass wir uns bewusst machen, was wir verlieren würden, wenn wir die Idee eines geeinten, friedlichen Europas aufgeben.

Wenn ich heute nach Luxemburg fahren kann, ohne Kontrolle, ohne Angst - dann ist das ein Symbol. Es ist ein Zeichen dafür, dass aus den einst blutigen Grenzen Brücken geworden sind. Dass aus Feinden Freunde wurden. Dass die Generationen vor uns Großes geleistet haben.

Und wir? Unsere Aufgabe ist es, dieses Erbe zu bewahren. Frieden zu verteidigen heißt heute, ihn im Alltag zu leben. Indem wir tolerant sind. Indem wir Grenzen in unseren Köpfen abbauen.

Indem wir verstehen, dass Freiheit Verantwortung bedeutet - für uns selbst, aber auch füreinander.

Der Volkstrauertag mahnt uns, das Leid der Vergangenheit nicht zu vergessen. Aber er erinnert uns auch daran, dass Erinnerung immer Zukunft braucht. Dass wir aus dem Gedenken Hoffnung schöpfen können und den Auftrag, den Frieden weiter zu geben

Achtzig Jahre nach dem Ende des Krieges dürfen wir dankbar sein - und wachsam bleiben.

Dankbar für das, was uns geschenkt wurde.

Wachsam, damit das, was selbstverständlich scheint, nie verloren geht.